



Die nachgerüstete Bärenbrücke bei Arnoldstein über die Südautobahn A2 wird von zahlreichen Wildarten angenommen.

©Kärntner Jägerschaft

Wildbrücken verbinden

Kärntens Jägerschaft engagiert sich für eine bessere Vernetzung von Wildlebensräumen. Im Gespräch mit der Forstzeitung erläutert DI Horst Leitner, Wildökologe bei der Kärntner Jägerschaft das Konzept zur Stärkung des grünen Rückgrats.

Wildtierkorridore sollen Brücken über Trennlinien wie stark genutzten Tal- und Beckenlagen schlagen, um Freiraumkerne zu verbinden. Doch Straßenbauprojekte und Industrieanlagen beeinträchtigen die Wildtierkorridore. Kärntens Jägerschaft geht seit Jahren einen engagierten Weg zur Sicherung von Wildlebensräumen durch eine landesweite wildökologische Raumplanung.

FORSTZEITUNG: Mittels einer besseren Lebensraumvernetzung soll das grüne Rückgrat Kärntens gestärkt werden. Können Sie das Konzept und die Grundidee erläutern?

LEITNER: Wildlebensräume werden durch Verkehrsinfrastruktur, Siedlungswesen, Industriegebiete und Freizeitnutzung immer mehr eingeschränkt. Dazu kommen Mortalität durch Kollisionen und der Zerschneidungseffekt mit genetischer Verarmung sowie Störungseffekte mit Einschränkungen der Habitatnutzbarkeit.

Um die Effekte künftig zu minimieren, bemüht sich die Kärntner Jägerschaft gemeinsam mit der Landesraumplanung ein Mindestmaß an Vernetzung raumplanerisch abzusichern. Nicht zuletzt ist ein vernetzter Lebens-



DI Horst Leitner, Wildökologe bei der Kärntner Jägerschaft, setzt sich für die Vernetzung von Lebensräumen ein.

raum Garant für eine nachhaltige Jagd. Ausgangsbasis für das „Grüne Rückgrat Kärntens“ waren die wildökologische Raumplanung und das Freiraumkonzept Kärnten, wo Freiraumkerne und Problemzonen ausgeschieden wurden.

FORSTZEITUNG: Was versteht man unter Freiraumkernen?

LEITNER: Dies sind Räume, in denen die Mobilität von Wildtieren weitgehend ungehindert möglich ist. Der menschliche Einfluss ist dort gering. In Kärnten gehen wir von einer insgesamt günstigen Situation aus. GIS-Auswertungen zeigen, dass zwei Drittel der Landesfläche als wenig beeinflusste Gebiete anzusprechen

sind. Es wurden 20 Freiraumkerne mit einer durchschnittlichen Größe von 320 km² ausgewiesen. Der kleinste Freiraumkern ist 22 km², der größte 1120 km² groß. Vor allem der Norden, insbesondere der Nordwesten Kärntens – etwa die Hohen Tauern – zählen dazu.

FORSTZEITUNG: Wie sind Wildtierkorridore definiert und wo gibt es in Kärnten wesentliche Korridore?

LEITNER: Die stark genutzten Tal- und Beckenlagen – insbesondere aber der Raum Vilsach, das Klagenfurter Becken und das Lavanttal – sind als wesentliche Trennlinien zwischen den Freiraumkernen zu bezeichnen. Wildtierkorridore sollen Brücken über diese Trennlinien bilden. Gemäß der seit dem Vorjahr geltenden RVS [Richtlinien und Vorschriften für das Straßenwesen] 04.03.01 Wildschutz soll ein Wildtierkorridor 500 bis 1000 m breit sein. Daneben wurde eine Mindestanzahl von Wildquerungshilfen über die wichtigsten Barrieren – insbesondere Autobahnen und Bahnanlagen – und ihre Mindestausstattung definiert. In Kärnten wurden etwa 280 Wildtierkorridore festgestellt, die in Summe eine Fläche von 670 km² einnehmen. Besondere Dringlichkeit haben Korridore im Unteren Gailtal, im Raum Spittal an der Drau und im Lavanttal. Hier sehen wir von der Jägerschaft aufgrund der Unfallhäufigkeiten dringenden Handlungsbedarf.

FORSTZEITUNG: Zeigt das Konzept bereits Erfolge? Wo sind besonders problematische Punkte erkennbar?

LEITNER: Das Konzept ist taufriech. Aber es gibt schon reges Interesse seitens der örtlichen Raumplanung, der Entwicklungsagentur oder vom Naturschutz. So richtig greifen soll das Instrumentarium dann, wenn es für alle Planer über das Internet zugänglich wird.

Aktuell muss es sich im Raum Arnoldstein, im Nahbereich der so genannten Bärenbrücke bewähren. Zug um Zug werden hier durch Straßenprojekte, Industrieanlagen und ein Fahrsicherheitszentrum wichtige Korridore in ihrer Funktionalität immer mehr eingeschränkt. Es sollte nicht passieren, dass dadurch die nachgerüstete Bärenbrücke – die im Übrigen von zahlreichen Tierarten sehr gut angenommen wird – ihre wertvolle lebensraumvernetzende Funktion einbüßt. ■

Josef Weißbacher, 6313 Auffach 282;
office@zt-weissbacher.at